Kurzfilm

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **28 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

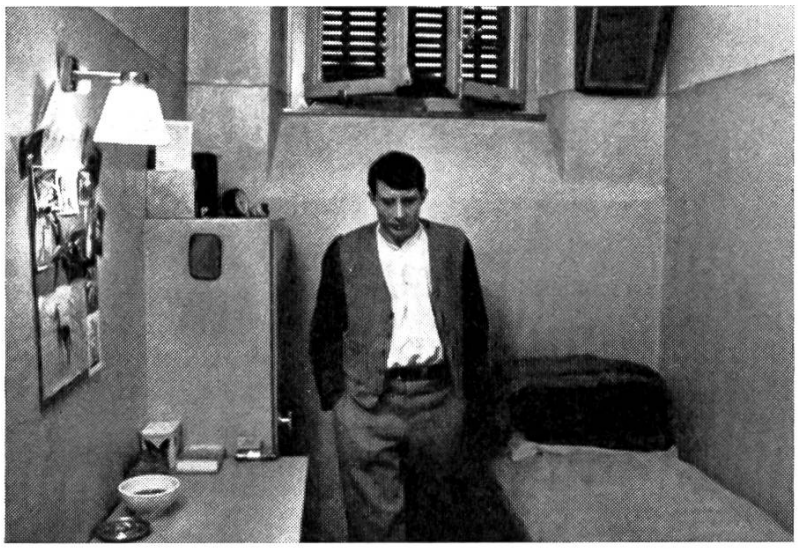
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurzfilm



Rabio – Gedanken eines Strafgefangenen

Art: Dokumentarfilm, schwarz-weiss, Ton; Länge: 28 Minuten; Produktion: Kurt Blum; Regie und Kamera: Kurt Blum und Fritz E. Maeder, 1967; Text: Jörg Steiner; Darsteller: Klaus W. Leonhard; Verleih der 35-mm-Kopie: Columbus-Film; Preis nach Vereinbarung; Verleih der 16-mm-Kopie: Neue Nordisk; Preis Fr. 30.–.

Man hat festgestellt, zum Teil zwar erst nach langwierigen Erwägungen, dass «Rabio» keine direkte Kritik an der gegenwärtigen Situation in unseren Gefängnissen, sondern eine verinnerlichte Betrachtung über Alleinsein und Freiheitsentzug sei. Das hätte einem schon der Untertitel sagen können. Aus gewissen Reaktionen zu schliessen, scheint uns diese Art von Film gerade von einem filmgewohnten Publikum eine besondere Einstimmung zu verlangen: Man muss ruhig werden, sehend und hörend. Dann erst ist dieses erste sozial engagierte Werk, nach den mehr ästhetisch interessanten Auftragsfilmen «L'uomo, il fuoco e il ferro» und «Hellas» (beide FB 7/65) von Blum und Maeder, richtig einzuschätzen. Nach einer solchen Einstimmung versteht man es, wenn die Kamera unbeweglich auf einer Steinmauer ruht, vor der gross die Füsse der Gefangenen, in Holzschuhen steckend, vorübergehen: das Bleibende und das Vergängliche charakterisierend. Liest man noch den Satz, den Romano Guardini in seinem berühmten Aufsatz «Überlegungen zum Problem des Films» (Hochland, Juni 1953) geschrieben hat, dann versteht man auch die Grossaufnahmen vom Gesicht des Gefangenen Erwin Moser, den Klaus W. Leonhard, als einziger Schauspieler unter etwa siebzig Gefangenen, gibt. Er heisst: «Die Grossaufnahme der Gesichter bringt nicht nur einen Effekt von Traurigkeit, von Schrecken, von Schönheit hervor, sondern sie spricht: Sieh genau her! So ist Trauer, so ist Schrekken, so ist der Mensch!»

Von innen heraus also muss man diesen Film erleben; denn er ist nicht irgendeine Gefangenenstory, er ist eine Meditation. Man sieht dabei Moser in der schmalen Zelle, beim Rauchen und Rasieren, wie er einen Brief zu schreiben versucht, seine tägliche Arbeit verrichtet, beim Spaziergang im Hof, beim Schachspiel mit andern Gefangenen, in der Gesangstunde, beim Essen, am Besuchstag mit seiner Frau und dann wieder allein durch die Gitter in die Freiheit blickend. Text und Bild, parallel oder kontrapunktisch eingesetzt, stellen den Versuch dar, akustisch und optisch etwas Unaussprechliches auszusprechen. Unaussprechlich, nicht weil einem die Worte fehlen, sondern weil Leben ohne Freiheit und damit auch ohne persönliches Du etwas Unmögliches ist. Ohne Du gibt es kein Leben, höchstens ein Vegetieren. So betrachtet, ist «Rabio – Gedanken eines Strafgefangenen» sozialkritisch und engagiert: Er klagt eine Form der «condition humaine» an. Nicht dass es ihm vordergründig darum geht, die Zustände in der bernischen Strafanstalt Thorberg zu ändern – wo noch heute bei Fluchtversuch die Hausordnung 28 Tage Dunkelarrest

bei schwerer Kostschmälerung, nämlich Wasser, Suppe und Brot, verlangt. Von all dem sagt der Film nichts. Der Film kritisiert eine allgemeine unmenschliche Seinsweise, die nicht nur in den Gefängnissen, sondern überall möglich ist.
Und doch heisst es im Schweizerischen Strafgesetzbuch, dass es der Hauptzweck des Strafvollzuges sei, den «Wiedereintritt in das bürgerliche Leben» vorzubereiten. Hier steht denn Steiners Text: «Kann sein, in zehn, zwanzig Jahren sperrt man die Leute nicht mehr ein — man hat dieselben Gesetze, das ändert sich wohl nicht so schnell. Kann sein, man sperrt die Leute nicht mehr ein; man hilft ihnen wirklich später einmal — im Jahre zweitausend vielleicht.» Was gesellschaftlich und rechtlich als durchaus vernünftig erscheint, wird verrückt und absurd, wenn man es vom Film, vom Häftling her betrachtet. Denn was interessiert es einen Gefangenen, was im Jahre zweitausend in den Gefängnissen geschehen wird? Er möchte hier und jetzt leben wie ein Mensch, sühnend, aber dennoch hoffend! Und hat er dazu nicht das Recht? Wozu ist er denn sonst auf der Welt?
Gerade dadurch, dass «Rabio» nicht die Veränderung bestimmter Zustände anzielt, vermag er an der Wurzel zu verändern. Er führt zur Erkenntnis, dass eine solche Form des Lebens menschenunwürdig ist, und dass es in unseren Händen liegt, sie menschenwürdig zu machen, indem wir dem Nächsten (nicht bloss dem sogenannten Gefangenen) als unserem Nächsten begegnen, in brüderlichem Dabei-Sein und in liebendem Mit-Sein. hst

Berichte

AJF-Filmweekend am 16./17. März in Basel

An dieser Visionierung von 43 Kurz- und sechs Langspielfilmen (im Parallelprogramm) konnte man sich ein ausgezeichnetes Bild über Eignung und Einsatz des Filmes in der Schule für alle Altersstufen machen. Besonders fielen auf: «Ich habe ein Ei» (polnisch, Unterricht mit blinden Kindern; Verleih: Selecta-Film, Freiburg), «Le haricot» (die Welt einer alten Frau; SABZ, Bern), «Die weisse Rose» (Geschwister Scholl; SABZ), «Der Pilger» (Charlie Chaplin, 1922; SABZ), «Das Problem» (Bürokratismus; Schmalfilmzentrale, Bern). Von Interesse: «Menschen um Uhren» (früher und heute; Schmalfilmzentrale), «Un deux, trois» (amüsante Geschichte der Mathematik; SABZ), «Wie man sich ein braves Kind anschaffen kann» (tschechisch, ironisierte Einheitspädagogik; tschechische Botschaft, Bern). An didaktischen Mängeln leidet noch durchwegs der filmkundliche Film: Akzeptabel «Filme, filmons, filmez» (Schulfilmzentrale, Bern), schwierig «Auf die Einstellung kommt es an» (Schulfilmzentrale), schrecklich ins Politische abgleitend der deutsche Film «Das TV-Interview» (Schulfilmzentrale), zu formal «Zeile für Zeile» (physikalische Seite der TV; Schulfilmzentrale), doch weisen diese immerhin auch bestimmte Qualitäten auf.
Von den Langspielfilmen war dem «Letzten Mann» (F. W. Murnau, 1924; SABZ) ein um so grösserer Erfolg beschieden, als er — wie auch die anderen Stummfilme — langsam (16 Bilder pro Minute) und ohne Ton vorgeführt wurde, so dass das Hektische verschwand und die Bewegungen natürlicher und entsprechend ausdrucksvoll — im expressionistischen Sinne — wurden. Auch «Iwans Kindheit» (Tarkowski, 1963; Neue Nordisk, Zürich) fand — wie natürlich «Citizen Kane» (Orson Welles; Selecta-Film) — grossen Anklang.
Diese Schau von Spiel-, Lehr-, Puppentrick- und Zeichenfilmen wird nächstens in St. Gallen (siehe «Informationen») wiederholt werden und empfiehlt sich selber. Nur das Gespräch sollte sich jeweils nicht bloss auf das — möglichst tief — angesetzte Mindestalter beschränken, sondern den fruchtbarsten Einsatz umreissen. — Das vollständige Filmprogramm mit Angabe der Verleiher kann bei der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, bezogen werden. P. Gr.